

Heribert Franz Köck, Herbert Kohlmaier - Hg.

Gedanken zu Glaube und Zeit

Nr. 488

1. Juni 2024

In dieser Schriftenreihe kommen jene Menschen zu Wort, die dem überholten, aber nicht änderungswilligen Regime in der römisch-katholischen Kirche nicht mehr in jeder Hinsicht folgen können, die aber den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch ihr Bekenntnis und ihr Beispiel sichtbar machen wollen. Sie sind davon überzeugt, dass nur durch solches Bemühen aus verantworteter christlicher Freiheit die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden kann. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail namentlich adressiert dzt. an Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellende Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit und danach erschienene Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:

http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit.

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Josef Ratzinger (†) /Heribert Franz Köck

Noch ein Nachhang zu den Anmerkungen zur „Jungfrauengeburt“ in Nr. 486 der «Gedanken zu Glaube und Zeit»

**Gleichzeitig eine Auseinandersetzung mit Josef Ratzingers Sicht
von Glauben und Naturwissenschaften**

Ratzinger hat seinen Ausführungen¹ auch die folgenden Überlegungen zum Verhältnis von Glauben und Naturwissenschaften vorangestellt, die für seine Theologie über den hier gegebenen

¹ *Die Tagespost* vom 11. November 2004, dokumentiert von *KATH.NET* in [www.kath.net /tagespost](http://www.kath.net/tagespost)).

Anlass hinaus von Bedeutung sind und einen Einblick in seinen quasi-fideistischen Ansatz geben. Dieser kann nicht unwidersprochen bleiben.

Obwohl Ratzinger zwischen der bloß hypothetischen Gewissheit der Geschichtswissenschaften und der sicheren Glaubensgewissheit in geschichtlichen Fragen unterscheidet² und letztere seiner Theologie zugrunde legt, meint er doch, durch diese Glaubensgewissheit einen Zugang nicht bloß zu einer „Glaubensgeschichte“ (etwa: Geschichte ist ein „bloßer“ Glaubensinhalt), sondern gerade zu dem, wie es wirklich gewesen ist, also zur Geschichte als „realem“ Inhalt zu haben, die auch der Geschichte der Geschichtswissenschaften nicht verschlossen ist, soweit diese „Geschichte der Geschichtswissenschaften“ mit der „Glaubensgeschichte“ übereinstimmt, obwohl ihren Ergebnisse an sich nur eine hypothetische Gewissheit zukommt.

Im heutigen Zusammenhang geht es Ratzinger gerade darum zu zeigen, dass Gott nicht – wie die Deisten meinten – der „große Uhrmacher“ sei, der, nachdem er seine Uhr (die Welt) hingestellt (geschaffen) und das „Werkel“ (den Weltenlauf) in Gang gesetzt hat, sich in deren Ablauf nicht einmischt, weil das nicht nur nicht überflüssig („die Welt ist vollkommen“), sondern sogar störend wäre. Vielleicht beeinflusst von dieser Auffassung konnte Leibniz im 18. Jahrhundert die Meinung vertreten, dass die „Welt“ (d.h. die gesamte Schöpfung) die von allen möglichen die vollkommenste sei, weil Gott nichts Unvollkommenes zugesonnen (unterstellt) werden könne.

Diese Meinung wurde zwar von Rom verurteilt; aber das war m.E. nur ein positivistischer Reflex, weil in der Kirche noch immer der Einfluss des spätmittelalterlichen Voluntarismus präsent war,

der als *via moderna* nicht nur die Rechtfertigungslehre Luthers und die Reformation, sondern auch die katholische Theologie bis zum Aufkommen der Neuscholastik im 19. Jahrhundert prägte und in der Kanonistik heute noch greifbar; nicht zuletzt deshalb, weil er den päpstlichen Ansprüchen auf absolute Alleinherrschaft („papa omnia potest“) entgegenkam.³ Tatsächlich hielte ich es mit der Liebe Gottes unvereinbar, eine „schlechtere“ als eine vollkommene Welt geschaffen zu haben.⁴ Das wirft wiederum die Frage nach der Ursache des Bösen in der Welt auf; aber die Beschäftigung mit diesem Geheimnis (*mysterium iniquitatis*) muss an anderer Stelle aufgenommen werden.

Ratzinger:

Dem biblischen Glauben ist es [...] wesentlich, dass er sich auf ein Handeln Gottes in der Geschichte bezieht; ein der Geschichte beraubter Glaube wäre seiner eigenen Grundlagen beraubt.

Aus Glaube würde „Gnosis“: Der Glaube könnte sich nicht mehr auf die Geschichte beziehen, sondern wäre auf die Sphäre des Spirituellen beschränkt. Er wäre denaturiert. Dem biblischen Glauben ist es eigen, dass er von einem geschichtlich handelnden Gott redet, und deswegen gehören einige grundlegende historische Fakten zum Glauben als Glauben, dessen Gewissheit ganz anders geartet ist als die Wahrscheinlichkeit der Hypothese: Es ist eine Gewissheit, auf die

² Vgl. die Auseinandersetzung mit Josef Ratzingers These vom Glauben als Grundlage historischer Gewissheit in der Nr. 487 der «Gedanken zu Glaube und Zeit» vom 25. Mai 2024.

³ Wurzeln und Weh des kanonistischen Positivismus plagen uns über den *Codex Iuris Canonici* noch heute, gemildert nur durch den Umstand, dass das kanonische Recht nicht mehr mit Hilfe des *bracchium saeculare* (des weltlichen Arm des Staates) durchgesetzt werden kann und daher außerhalb der „römischen Spielwiese“ und ihren gelegentlichen diözesanen Ablegern mehr und mehr ignoriert wird.

⁴ Da halte ich es mit dem alten Studentenlied, wo es heißt: „Und kein wirklich guter Christ / wird den alten Leibniz schelten, / weil die beste aller Welten / zweifellos die unsre ist.“

man ein Leben bauen und für die man sterben kann. Wenn Jesus nicht gelebt hätte und nicht am Kreuz gestorben wäre, wäre unser Glaube eitel.

Dem biblischen Glauben ist es eigen, an den lebendigen Gott zu glauben. Gott ist lebendig, das bedeutet: Er ist ein handelnder, ein hörender und ein sprechender Gott. Er ist der Schöpfer. Das All kommt von ihm. Aber er hat auch in der menschlichen Geschichte gehandelt und darin sein Gesicht gezeigt bis zu dem Punkt, dass er in der Menschwerdung des Sohnes selbst in die Geschichte eingetreten ist. Das All ist ihm mit der Schöpfung nicht entglitten. Er ist kein Willkür-Gott. Er respektiert die Gesetze der Schöpfung und die Freiheit des Menschen, die er selbst gestiftet hat. Aber er ist auch kein ohnmächtiger Gott, der nun nur noch im „Geistigen“, im „Existenziellen“ anzusiedeln wäre.

Ein Gott, der nicht auch an der Materie handeln könnte, wäre ein ohnmächtiger Gott – die Materie wäre sozusagen eine dem Handeln Gottes entzogene Sphäre. Diese Vorstellung ist dem biblischen Glauben, den das Bekenntnis der Kirche artikuliert, radikal entgegengesetzt. Sie spricht letztlich Gott das Gottsein ab. Deswegen ist es für den Glauben der Kirche nicht verwunderlich, sondern im Gegenteil konsequent und einsichtig, dass Gott in seinem zentralen geschichtlichen Handeln – in Menschwerdung, Sterben und Auferstehung des Herrn – seine Macht bis in die Materie hinein gezeigt, die Empfängnis Jesu im Mutterleib Mariens bewirkt und dass er wieder nach dem Begräbnis am toten Leib Jesu gehandelt, ihn der Verwesung entrissen und ihn in die neue Seinsweise der Auferstandenen hineingeführt hat, die Jesus selbst den Sadduzäern gegenüber als die Seinsweise der Söhne Gottes bezeichnet hatte (Lk 20, 36): Ihr Urbild und Anfang ist der auferstandene Sohn.

Köck:

Was das Bewirken der Empfängnis Jesu im Mutterleib anlangt, so steht dieser Auffassung insoweit nichts entgegen, als bekanntlich „bei Gott nichts unmöglich“ ist. Da aber der Mensch Jesus nicht als gott-menschliches Zwitterwesen (Halbgott) angesehen werden darf, sondern nach kirchlicher Lehre die Verbindung mit dem göttlichen „Wort“ (Logos) in Form der hypostatischen Union geschah, bei der Jesus „wahrer Mensch“ blieb, hat Gott bzw. sein Heiliger Geist bei Jesu Empfängnis nicht Jesu menschlichen Vater vertreten. Soweit aber nach göttlichem Schöpfungswillen ein Mensch nur aus der Verschmelzung einer männlichen Samenzelle mit einer weiblichen Eizelle entsteht, muss Gott durch ein Wunder bewirkt haben, dass eine solche (vielleicht von Gott *ad hoc* erschaffene, aber) menschlich-männliche Samenzelle ihren Weg zur Eizelle Mariens gefunden hat.

Wem das zu konstruiert erscheint, der könnte auch annehmen, dass Gott eine männliche Samenzelle, die auf natürlichem Weg zur Vereinigung mit der Eizelle Mariens gefunden hat, von Anfang an dazu bestimmt hat, jenen Menschen zu zeugen, den Gott zur Vereinigung mit dem Logos bestimmt hat. Das würde jeder Geschichte die Spitze nehmen, in welcher Spekulationen über einen vorehelichen Geschlechtsverkehr Mariens angestellt werden,⁵ und wäre sogar mit der Zielrichtung, wenngleich nicht mit dem Wortlaut der Engelgeschichten bei Matthäus und Lukas vereinbar.

Es ist ärgerlich, dass sich die christliche Frömmigkeit mehr auf die Jungfrauengeburt Jesu konzentriert als auf seine besondere Verbindung zu Gott, die mit der Hypostatischen Union erklärt wird. Dabei ist diese besondere Verbindung zu Gott ein wichtiges Element der Lehre von der „Erlösung“, neben welchem die Frage der Jungfrauengeburt keine Bedeutung hat. Immerhin hat das Zweite Vatikanum

⁵ In der Spätantike und im Mittelalter sind derartige jüdische Erzählungen im Umlauf gewesen. Nach einigen wurde Maria von ihrem Verlobten (Josef) vorehelich schwanger, die meisten setzen aber voraus, dass ein römischer Soldat (Ben Pandera) Maria verführt oder getäuscht und geschwängert habe. Im Talmud ist über Maria allerdings nichts enthalten.

ausgesprochen, dass Jesus unser einziger Mittler zum Vater ist, sodass uns die Erfüllung des Anliegens einer überspannten Marienverehrung, das Dogma von „Maria, Mittlerin aller Gnaden“ (*Mediatrix*), erspart geblieben ist. Auch die noch abwegigere Idee von Maria als „Miterlöserin“ (*Co-Redemptrix*) ist damit wohl vom Tisch zu sein. Johannes Paul II. aber kann nicht vom Vorwurf freigesprochen werden, mit seiner eigenen überspannten Marienverehrung, die in der „Krönung“ von Marienbildern in der ganzen Welt gipfelte, dieser überzogenen Marienfrömmigkeit Vorschub geleistet zu haben.

Ratzinger:

So wird sichtbar, dass es sich in den beiden genannten Glaubensartikeln nicht um irgendwelche marginalen Mirakel handelt, die man zugunsten eines reineren Glaubens besser beiseitelässt, dass vielmehr der Kern des Gottesbildes und der Realismus von Gottes geschichtlichem Handeln in Frage steht. Es geht darum, ob der Glaube wirklich in die Geschichte hineinreicht. Es geht darum, ob die Materie der Macht Gottes entzogen ist oder nicht. Es geht darum, ob Gott Gott ist und ob er wirklich in der Geschichte bis ins Leibliche hinein gehandelt und sich als Herr über den Tod erwiesen hat, der ja schließlich ein biologisches Phänomen, ein Phänomen des Leibes ist. Und so geht es darum, ob wir uns dem Wort des Glaubens anvertrauen können, ob wir Gott trauen und ob wir auf dem Grund des Glaubens leben und sterben können.

Gegenüber allen diesen Aussagen, besonders aber gegenüber den Glaubensartikeln von der jungfräulichen Empfängnis Jesu und seiner Rettung vor der Verwesung, das heißt der Umwandlung seines Leibes in die neue Weise des Seins der Auferstehung hinein, erhebt sich heute der Einwurf: Aber dies alles ist doch durch das „moderne Weltbild“ ausgeschlossen. Angesichts einer solchen Scheingewissheit über die Implikationen des modernen Weltbildes ist zuallererst zu fragen: Was ist denn das eigentlich, das „moderne Weltbild“? Wer definiert es? Wie weit reichen seine Gewissheiten?

Kompetente Gelehrte, zum Beispiel der jüdische Philosoph Hans Jonas, haben den Mythos des modernen Weltbildes inzwischen in seine Grenzen verwiesen und die daraus abgeleiteten unbefragten Scheingewissheiten aufgelöst. Entscheidend ist dabei die Frage: Gibt es Gott? Und – wer oder wie ist Gott? Dem biblischen Glauben ist es eigen, an den lebendigen Gott zu glauben. Gott ist lebendig, das bedeutet: Er ist ein handelnder, ein hörender und ein sprechender Gott. Er ist der Schöpfer. Das All kommt von ihm.

Aber er hat auch in der menschlichen Geschichte gehandelt und darin sein Gesicht gezeigt bis zu dem Punkt, dass er in der Menschwerdung des Sohnes selbst in die Geschichte eingetreten ist. Das All ist ihm mit der Schöpfung nicht entglitten. Er ist kein Willkür-Gott. Er respektiert die Gesetze der Schöpfung und die Freiheit des Menschen, die er selbst gestiftet hat. Aber er ist auch kein ohnmächtiger Gott, der nun nur noch im „Geistigen“, im „Existenziellen“ anzusiedeln wäre. Ein Gott, der nicht auch an der Materie handeln könnte, wäre ein ohnmächtiger Gott – die Materie wäre sozusagen eine dem Handeln Gottes entzogene Sphäre.

Diese Vorstellung ist dem biblischen Glauben, den das Bekenntnis der Kirche artikuliert, radikal entgegengesetzt. Sie spricht letztlich Gott das Gottsein ab. Deswegen ist es für den Glauben der Kirche nicht verwunderlich, sondern im Gegenteil konsequent und einsichtig, dass Gott in seinem zentralen geschichtlichen Handeln – in Menschwerdung, Sterben und Auferstehung des Herrn – seine Macht bis in die Materie hinein gezeigt, die Empfängnis Jesu im Mutterleib Mariens bewirkt und dass er wieder nach dem Begräbnis am toten Leib Jesu gehandelt, ihn der Verwesung entrissen und ihn in die neue Seinsweise der Auferstandenen hineingeführt hat, die Jesus selbst den Sadduzäern gegenüber als die Seinsweise der Söhne Gottes bezeichnet hatte (Lk 20, 36): Ihr Urbild und Anfang ist der auferstandene Sohn.

So wird sichtbar, dass es sich in den beiden genannten Glaubensartikeln nicht um irgendwelche marginalen Mirakel handelt, die man zugunsten eines reineren Glaubens besser beiseitelässt, dass vielmehr der Kern des Gottesbildes und der Realismus von Gottes geschichtlichem Handeln in Frage steht. Es geht darum, ob der Glaube wirklich in die Geschichte hineinreicht. Es geht darum, ob die Materie der Macht Gottes entzogen ist oder nicht. Es geht darum, ob Gott Gott ist und ob er wirklich in der Geschichte bis ins Leibliche hinein gehandelt und sich als Herr über den Tod erwiesen hat, der ja schließlich ein biologisches Phänomen, ein Phänomen des Leibes ist. Und so geht es darum, ob wir uns dem Wort des Glaubens anvertrauen können, ob wir Gott trauen und ob wir auf dem Grund des Glaubens leben und sterben können.

Köck:

Ratzinger kämpft hier gegen Windmühlen. Die Auffassung, dass die Jungfrauengeburt in ihrem traditionellen Verständnis nur von glaubenslosen Natur- (und sonstigen) Wissenschaftlern angezweifelt werden könne, ist falsch. Das ist auch vom Standpunkt einer an den Kriterien der kritisch-historischen Exegese orientierten christlichen Theologie möglich. Überdies sei nochmals auf die zentrale Aussage des Apostel Paulus zu dem, was dem Menschen als Christen genügt, verwiesen: „Wenn du mit deinem Mund bekennt: «Jesus ist der Herr» und in deinem Herzen glaubst: «Gott hat ihn von den Toten auferweckt», so wirst du gerettet werden.“ (Röm 10, 9.) Mehr ist nicht verlangt.

Kardinal Josef Ratzinger (später Benedikt XVI.), Rom
Heribert Franz Köck (siehe Kontakt!)

Kontakt:

Emer. O. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1,

Tel. (+43) 660 14 13 112, heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier, 1230 Wien, Gebirgsgasse 34,

Tel. (+43) 676 516 48 46, kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!